

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 54 (1959)

Heft: 3-4-de

Artikel: Bemerkungen zur Mundartdichtung

Autor: Burkhalter, Gertrud / Liebrich, Fritz / Lienert, Meinrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bemerkungen zur Mundartdichtung

Spielt die Mundartdichtung der deutschen Schweiz, wo die Mundart Umgangssprache aller Stände ist, eine besondere Rolle und wird sie gegenüber der hochdeutschen Dichtung bevorzugt? Sie steht auch bei uns an zweiter Stelle, weil unsere bedeutendsten Köpfe sich des Schriftdeutschen bedienen und sich dadurch im großen deutschen Sprachraum Gehör verschaffen. Die Mundartdichtung aber muß zum vornehmerein auf diese Fernwirkung verzichten; sie ist auf ihre nächste Umgebung angewiesen und greift schon deshalb mit Vorliebe zu Motiven, die dieser Umwelt vertraut sind. Sie ist darum besonders stark dem heimatlichen Boden verhaftet und volkstümlich. Mag sie oft eher rückwärtsschauen, am Bewährten ihre Freude haben, dem Idyllischen, Gemütlichen den Vorzug geben, so heißt das wiederum nicht, daß sie damit vollständig umschrieben sei. Man ist nur allzugerne bereit, sie mit den Attributen: Lokaldichtung, Unterhaltung, Volksbelustigung zu versehen und sie damit rangmäßig tieferzustellen. Eine genauere Kenntnis der Mundartdichtung muß solche Klassifizierungen und Auffassungen korrigieren, die zu gewissen Zeiten berechtigt waren. Die Mundartdichtung bewegte sich lange in den Niederungen eines bedenklichen Dilettantismus, und die Mundart war für dumme Spässe und Possen gerade gut genug. Darum bezeichnete sie Keller als eine Literatur der Tititatisprache. Heute aber liegen die Dinge anders; ja man muß sogar Anschauungen korrigieren, wie sie Otto von Greyerz, der Förderer der Mundartdichtung, in seinem Buche „Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz“ vertritt. Die Mundartdichtung ist stofflich nicht beschränkt, es gibt nicht Stoffe, die sich nur für sie oder die schriftdeutsche Dichtung eignen, da man in der Mundart auch Letztes ausdrücken kann. Der Mundartdichter gestaltet seinen Stoff nur von einer andern Sicht aus, als der schriftdeutsch Dichtende, weil die beiden Sprachen sozusagen aus verschiedenen Quellen fließen und verschiedene Welten widerspiegeln. Die Mundartdichtung muß nicht idyllisch, gemütlich sein, da ja das tägliche Leben es auch nicht ist. Sie kann also sehr wohl ernste Töne anschlagen, sich mit geistigen Fragen auseinandersetzen, da ja das letzte Wort der Dichter hat und nicht die Mundart. An ein paar Beispielen aus der Mundartlyrik soll gezeigt werden, wie der Stoffkreis sich erweitert und wie Töne angeschlagen werden, die Ausdruck wirklicher Dichtung sind. Gewiß ist das Schriftdeutsche eher befähigt, differenziertere geistige, seelische Vorgänge auszudrücken als die Mundart, die eher dem Gegenständlichen verhaftet bleibt und auch syntaktisch einfacher ist. Und doch gelingt es begabten Dichtern, die Mundart ihren Absichten gefügig zu machen.

Gertrud Burkhalter: *Heiligeland* (Volksverlag Elgg)

D Harpfe (S. 87)

Uf der alte Harpfe
han em gspilt wi keim
i de Silberseite
lyslig – numen eim.

Hesch's nid ghört dürs Fürte
wines tönt i mir,
as i nume liede
ganz elei zu dir?

Uf der alte Harpfe
bhange d Tön no dinn.
Bis si wott verheie
ha sen i mer inn.

D Chilchemagd

S isch amne Bättagsamschtigzoobe
grad öppe zwüsche Tag und Nacht,
wo s Eisi i der Chilchen inne
mit heiße Backe ds Mägdli macht.

Mit Bächere u Silberchanne,
mit Tuechzüüg fei schubladefrüsch
deckt vorn der Sigrist ungerwyle
am Herrgott tubewyß der Tisch.

Zum Farbefänschter yne schnoget
scho rötelig ds Wyräbeloub,
ir letschte Sunne ligt verguldet
uf Bänk u Büecher no der Stoub.

U jetz fangt d Orgelen a liede:
E Psalme lut. E Psalme lys.
U Eisin düechts, es gubi wäger
nid schöner Tön im Paradys.

Vergässe hets der Abstoublumpe,
vergässe, as es wüsche sött –
E Schnuuf lang steit es winen Ängel
wo bolzgraduuf i Himmel wett.

Fritz Liebrich (Basel) 1879–1936

D Matthäuspassion

Im ganze Minschter gehn die schwäre Teen
de Syle no, es zitteret jede Boge.
Und d Passion het s Chor und der Altar
mit ihre Dorneranke-n-iberzoge.

Do spinne-n-alli Teen ihr heilig Gflächt.
Und drunter schlöfft e Wunder ururalt
und nimmt e jede Schmärz ganz in sich uf,
wo alli Stund us Menschehärze fallt.

E Dornekrone legt sich um dy Seel.
Was klagt die Frauestimm? Wäm grynt me no?
Wenn jedi Hoffnig scho begrabe-n-isch,
so fallt me zäme, däwäg sitzt me do:

D Händ hang-n-iber s Kney, der Lyb verbricht,
und Geißlebieb tuet s uf eim aberägne.
Der Schweiß wird Bluet, und mänge Tropfe fallt.
Do wo-n-er hifallt, ka-n-er im no sägne.

Und weisch: es glänzt e Liecht in jedem Ton,
wie wenn im Finschtere-n-ebbis ufgoh will.
Und d Dorne würde Roselaub und Bluescht.
Und de stohsch uf, und in der wird's so still.

(„D Fähri“. Schwabe-Verlag Basel 1938)

Meinrad Lienert (1865–1933)

s Näbelfätzli

A Umhang ist ghanged bis über all Räi.	Due chönd d Summerlüftli und ziehnd ä ewäg.	D Frau Sunne stickt gleitig Goldfädeli dri.
Wer hät dä au gwobe? He, wer as dr Mäi.	Det hangt nu äs Fätzli bim Bächli am Stäg.	Druf hätt si's lo flütt're weißt niemer wohi.

(s Schwäbelpfyffli. Bd. 1, S. 49, Sauerländer, Aarau 1913.)

Paul Haller (1882–1920)

Z Nacht

Schwarz gropet d Nacht dr Aare noh,
käis Stärndl schickt e Häiteri,
s mues jeden äinist s Läbe loh
und usem Liecht a d Feisteri:

Hütt isch es glych au gar so still,
ke Gäisle ghörst, ke Ysebah!
Was äine spinnt und wärche will,
de Fade mues es Ändi ha.

Lys ruschets a dr Aich verby
bis änevör, a d Chlosterwog.
Und mues 's den äinist gstorbe sy,
Gottlob! me chunt us mänger Plog.

Lueg, s lauft es Liechtli usem Hus,
und übers Wasser tanzt en Schy.
Goht äin uf Freud und Liebi us,
z'Tratz mues er rächt eläigge sy.

Los doch und lueg, wi's Wasser schüßt
durab, durab, s chunt nümme zrugg.
Probiers, wenn alles nidsi flüßt,
öb d obsi magst bis under d Brugg!

Und was dr Chrüz und Chumber macht,
chum zue mr, stand as Wasser a.
Es isch mir, s häig no nie ke Nacht
so dunkelschwarzi Auge gha.

(Gedichte. Gesammelt und herausgegeben von Dr. E. Haller. Sauerländer, Aarau 1922.)

Traugott Meyer (gest. 1959)

Eebig Füür und Läbe

All Himmel rüeme d Ehr vom Liebegott.
Und was er gschaffe het, verzellt is d'Arde.
Es rüeft e Tag sym Gspane zue: Gibs wyter!
Es chlüüsleds d Nacht der Schweschter lieb i d Ohre.
Und wo me goht, vernimmt men ihri Stimme
und bis a Rand vom Letschten ihri Wort.

Der Heerget het es Huus für d Sunne bout.
Do chunnt si wien e Brut us ihrer Stube
und lauft graduus und lauft so lycht und sicher
im glyche Schritt wyt über d Bärge yne.
Und nüt mag vüren und kes Chorn ergchyded,
öbs nit ihr eebig Füür und Läbe gspürt. Psalm 19.

(O Herr und Gott. Psalmen und Prophetelieder baselbieterdütsch.

Sauerländer, Aarau 1944.)